

Wenn Schriftgelehrte die göttliche Offenbarung überfallen

Verkündigungsbrief vom 29.10.1989 - Nr. 42 - Lk 18,9-14
(30. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 42-1989

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Zwei Menschen beten im Tempel zu Jerusalem. Der Pharisäer vorne und der Zöllner hinten. Wie kommt es zur Rechtfertigung des Zöllners durch Gott und zur Verurteilung des Pharisäers? Nach außen steht der Gott näher, der mehr vorne steht. Wird er nicht Gott auch innerlich näher sein? Und ist der andere ganz hinten nicht auch innerlich ferner von Gott? So urteilen wir Menschen, die wir nur bis auf die Stirnplatte schauen. Jesus urteilt anders. Sein Blick geht ins Herz. In seiner Allwissenheit sieht und erkennt er die innere Demut des Zöllners und den Stolz des Pharisäers. Er ist selbstgerecht, der Zöllner fleht um die Rechtfertigung durch Gott. Wer sich selbst für gerecht hält, dessen Frömmigkeit ist unecht. Er macht sich etwas vor; seine Frömmigkeit ist geheuchelt.

Beide Männer stiegen die 800 Meter zum Tempelberg hinauf. Der äußere Aufstieg über die vielen Stufen sollte ein Bild des inneren Aufstiegs der Seele zu Gott sein. Man soll ja nicht nur äußerlich zum Gebet vor seinen Gott hintreten. Man soll sein Herz zu ihm erheben, an ihn denken, mit ihm reden. Worin liegt der Unterschied zwischen den beiden Tempelbesuchern und Kirchgängern?

- Der Pharisäer stellt sich selbstgefällig vor Gott hin. Die andern sollen ihn sehen. Breitspurig hat er seine vordere Position eingenommen. Nun beginnt er mit dem Gebet, indem er sich selbst im Angesicht Gottes lobt und seine guten Taten preist. Es geht ihm nicht um Gott, sondern um Ehre für sein persönliches Ich. Ein reines Lippengebet wird aufgesagt, das der persönlichen Ehrsucht Weihrauch streut. Damit sind seine guten Werke vor Gott wertlos. Er hat sich bereits selbst dafür entlohnt. Gott kann ihm nichts mehr dafür geben. Er hat seinen Lohn bereits erhalten.

Wer das Gebet dazu mißbraucht, um sich selbst zu ehren, weiß nicht, was Beten ist. Es kommt hinzu das lieblose Herabschauen auf den armen Zöllner da hinten, der verachtet wird.

- Beim Beten Menschenverachtung üben, das ist ein Greuel vor Gott. Das entwertet unser Beten ganz und gar. Wer mit seinen guten Taten angibt und überheblich prahlt, der hat vergessen, daß er vor Gott immer Bettler und Bittsteller bleibt. Er möchte seine innere Verkehrtheit und Hohlheit verbergen. Damit kann er vielleicht eine Zeitlang vor Menschen bestehen, nicht vor Gott.

Christus hat in seinen Mahnreden an die Pharisäer damals und zu allen Zeiten bis in Einzelbegründungen hinein die Ursachen genannt, warum Gott diese Art von Menschen nicht rechtfertigen kann.

Der tiefste Grund ist der, daß sie als offizielle Lehrer und Führer des Volkes ihrer eigenen Ich- und Ehrsucht dienen. Sie erweiterten das Gesetz des Moses um über 600 Zusatzparagrafen, die niemand kennen und einhalten konnte. Rein menschliche Ausweitungen des Urgesetzes, durch die Gottes Gebote zu einer unerträglichen Last wurden. Spitzfindige Zusatzverordnungen und haarspalterische Gesetzesergänzungen, unter denen jeder normale Mensch zusammenbrechen muß. Sich selbst aber befreiten sie vom Einhalten dieser strengen Zusatzregelungen durch Sonderdispensen. Darin bestand ihr verlogener Götzendienst, der sich selbst bediente, statt Gott zu dienen.

Sie trugen breite Mantelquasten, um sich selbst als gute Gesetzeserfüller zu zeigen. Ihre farbigen Talare ließen sie wie eitle Pfauen erscheinen. Sie begehrten nach menschlichen Ehren, suchten Amtsstellung und Standesehre. Aber ihr Hochmut versperrte ihnen den Zugang zu Gott. Und sie versperrten ihn auch den andern, die sie zu Gott hinführen sollten. Sie suchten die mitmenschliche Lobhudelei. Die Ehre Gottes hatten sie nicht im Sinn. Ihre Titelsucht ließ sie vergessen, daß alle Gläubigen zunächst einmal untereinander Brüder und Schwestern sind, die gemeinsam vor Gott als Sünder stehen. Nur in diesem Vorrahmen gibt es dann die Hierarchie mit *Rabbis, Prälaten, Monsignores, Exzellenzen* und *Eminenzen*.

Alles an seiner Stelle und in der Ordnung Gottes. Jedes Mitglied der Hierarchie, das sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden.

- Denn Gott erniedrigt immer den Stolzen. Er erhöht den Demütigen, der die Bescheidenheit liebt. Nur ihm gibt er seine Gnade. Der Hochmütige verspielt sie. Gott widersteht ihm, entzieht ihm seine Freundschaft, weil er ihn gar nicht sucht, sondern sich selbst.

In seiner großen Mahn- und Warnrede liest Jesus den damaligen und heutigen *Pharisäern, Schriftgelehrten, Theologen, Kanonisten, Liturgisten* und *Bischöfen* die Leviten. Und wenn er das tut, sollten wir auf seine Worte hören. Er weiß, was er sagt. Seine Mahnungen, Warnungen und Drohungen sind sehr hart und scharf, weil das Leben der Mitglieder der Hierarchie mit der wahren Lehre nicht übereinstimmt.

- Damals verpraßten die Schriftgelehrten die Häuser der armen Witwen, die in soziale Not und Abhängigkeit gerieten. Habsucht und Geldgier ist eine immer lauende Gefahr, gegen die man sich wehren muß.
- Der Unglaube gegenüber dem göttlichen Messias damals setzt sich heute fort im Unglauben der kath. Hierarchie gegenüber der Mutter des Messias.

Sie versucht, als Königin alter Propheten uns an die Lehren des Evangeliums zu erinnern. Man widersteht und widerspricht ihr genauso, wie sich die jüdische Hierarchie damals gegen Jesus stellte. Damals der Kampf gegen den wahren Erlöser, jetzt Kampf gegen die Mutter des Erlösers, deren Bitten und Ermahnungen man nicht annimmt.

- ❖ Wie viele Seelen gehen heute verloren, weil zahlreiche Mitglieder der kath. Hierarchie alles tun, um die Botschaft Mariens in Fatima totzuschweigen, sie

dem Volk Gottes nicht bekanntzugeben. Es fehlt die Offenheit für Gottes Wirken in der Zeit. Damals waren es die menschengemachten Gesetze, die den Blick zu Gott versperrten, jetzt ist es eine sich selbst maßlos überschätzende Wissenschaft, die ohne den Heiligen Geist die Gläubigen von einer Wüste zur andern führt. Glaube, Hoffnung und Liebe sind durch die rationalistische Theologie der letzten 30 Jahre nicht gewachsen. Im Gegenteil. Alles wurde und wird in Frage gestellt.

Wenn die jüdische Hierarchie dies im Namen der Thora tat, dann geschieht dies heute in der Kirche im Namen einer in sich selbst verschlossenen Theologie, die sich für wichtiger hält, als die lebendige Beziehung zum dreifaltigen Gott.

Damit führt sie die Menschen nicht zu Gott, sondern entfremdet sie Gott, führt zum Unglauben, verführt zur Hoffnungslosigkeit und Unfähigkeit, Gott und den Nächsten zu lieben.

- In beiden Fällen geht es um Blinde, die Blinde in den Unglauben und von da aus in den ewigen Abgrund der Hölle führen. Wenn Wahrheit und Gerechtigkeit, Treue, Barmherzigkeit und Liebe verlorengehen, dann stehen am Ende Verwertung und Verdammnis. Denn die Menschen verlieren sowohl den Geist der Frömmigkeit als auch den der Heiligkeit.

Weder Gesetz noch Wissenschaft sind ein Ersatz für die persönliche Zuwendung der Seelen zu Gott.

Gesetz und Wissenschaft sind dann berechtigt, wenn sie dem Menschen den Zugang zu Gott erschließen und erleichtern. Wenn sie ihn erschweren oder verunmöglichen, haben sie keine Existenzberechtigung. Sie werden dann sogar schädlich. Besser keine Theologie, wenn sie den Glauben nicht aufbaut, sondern abbaut.

- Welche theologischen Bücher aus den letzten dreißig Jahren werden wir nach Abschluß der Reinigung noch ernstnehmen? Die Zahl der Eintagsfliegen unter ihnen ist riesengroß! Was man heute noch „anbetet“, landet morgen auf dem Misthaufen, wenn der Heilige Geist die Theologen wieder inspirieren und lenken wird. Im Namen einer gottlosen Wissenschaft wird heute vieles auf dem theologischen Büchermarkt angeboten, was wir morgen als antikatholische Ideologie erkennen und verwerfen werden.

Wie gut, daß uns der HI. Geist schon jetzt durch die Fürsprache der immerwährenden Braut, der klugen und weisen Jungfrau, die Gabe der Unterscheidung der Geister lehrt.